

Ein Görwihler kämpft in Rumänien als Bürgermeister gegen Korruption

Dominic Fritz ist Bürgermeister im rumänischen Temeswar, das im kommenden Jahr Kulturhauptstadt wird. Dem einstigen Hotzenwälder, der bei den Protesten 2018 dabei war, bläst ein rauer Wind entgegen.



Dominic Fritz kurz vor der Bürgermeisterwahl 2020 (Archivfoto). Foto: privat



Bürgermeister Dominic Fritz Foto: Annemarie Rösch



Opernplatz in neuem Glanz: Dort begann 1989 die Revolution gegen Diktator Nicolae Ceausescu. Foto: Annemarie Rösch



Vergammelte Häuser stehen neben ... Foto: Annemarie Rösch



renovierten Jugendstilbauten, die typisch für Temeswar sind. Foto: Annemarie Rösch



Am Rande der Stadt wohnen viele Menschen in Plattensiedlungen. Foto: Annemarie Rösch



Temeswar (rumänisch: Timisoara) liegt im Westen Rumäniens. Foto: Jacqueline Böttcher (imago)

Das Erbe des Sozialismus ist noch sichtbar: Beim Anflug auf die rumänische Stadt Temeswar fallen riesige Felder und Äcker im flachen Land auf. Dazwischen sind frühere Kolchosen zu erkennen, längliche Bauten, manche sind intakt, andere eingestürzt. Am Rande langgezogene Plattenbauten, dazwischen Baustellen. Zeitgenössische Würfelarchitektur entsteht dort. Seit 2020 regiert in dieser Stadt am Rande der EU, nur fünf Autostunden vom Kriegsgebiet in der Ukraine entfernt, ein Bürgermeister, der aus einer ganz anderen Welt zu kommen scheint. Auch das zeigt dort die Vogelperspektive: Kleine Felder prägen den Schwarzwald, Privatgrund, über Generationen in Familienbesitz, dazwischen tiefdunkle Nadelwälder, Häuser, die sich um eine Kirche gruppieren. Aus einem solchen Dorf auf dem Hotzenwald kommt Dominic Fritz. Aus Görwihl.

In schnellen Schritten eilt der 39-Jährige in den Konferenzraum im Rathaus von Temeswar: modischer Anzug mit schmalen Hosenbeinen, weißes Hemd, keine Krawatte. "Ach hallo, von der Badischen Zeitung sind Sie", sagt er beim Handschlag. "Früher habe ich bei Julia Littmann in der Jugendredaktion für die BZ geschrieben." Heute will er Temeswar, die Stadt mit 320 000 Einwohnern, von der 1989 die Rebellion gegen Diktator Nicolae Ceausescu ausging, fit für die Zukunft machen. Das heißt: die Korruption – wie sie weit verbreitet ist in den Ländern des früheren Kommunismus – bekämpfen, Vetternwirtschaft und alte Seilschaften abschaffen, die nur allzu oft Politiker und Oligarchen reich machen, das Volk aber nicht. Mit diesem Versprechen war Fritz 2020 angetreten.

"Ich habe bei den Protesten von 2018 eine flammende Rede auf Rumänisch gehalten. Ich sagte, wir müssen den Wandel auf lokaler Ebene einleiten."

Kurz davor gab es im ganzen Land Proteste gegen die Korruption. Viele Menschen versammelten sich 2018 auf dem Opernplatz – einem symbolträchtigen Ort. Dort hatte 1989 die Revolution begonnen. "Ich habe bei den Protesten von 2018 eine flammende Rede auf Rumänisch gehalten. Ich sagte, wir müssen den Wandel auf lokaler Ebene einleiten. Wir müssen in die Institutionen." Danach fragten ihn rumänische Freunde, warum er nicht für die neu gegründete "Union rettet Rumänien" für den Posten des Bürgermeisters kandidieren wolle. Als Ausländer, der zumeist nur auf Besuch im Land war? Er zögerte. Doch dann entschloss er sich zu diesem Wagnis.

Temeswar war schon immer eine tolerante Stadt

Auf dem Opernplatz erinnert heute kaum etwas an die sozialistische Tristesse früherer Zeiten. Die Fronten der Jugendstilhäuser erstrahlen in zarten Farben. Nur die Einschusslöcher an einer der wenigen bröckelnden Fassaden erinnern an die schmerzvolle Revolutionsgeschichte. 159 Menschen starben damals an diesem Ort. Erschossen von Scharfschützen des Militärs und dem Geheimdienst Securitate. Diktator Ceausescu wurde für seine Verbrechen 1989 hingerichtet.

An vielen Gebäuden der Innenstadt bedecken heute Baugerüste die Fassaden. Auch die Synagoge und die römisch-katholische Kirche sind Baustellen. Im Dom beugen sich Restauratoren über ein Gemälde, reinigen es von den Spuren der Zeit. Einer trägt das Abzeichen der Hells Angels auf dem Rücken. Er lacht über die Frage, wie denn ein Höllen-Engel in die Kirche kommt. "Wir sind ganz besondere Engel." Und rattert sämtliche Daten und Fakten über die Kirche herunter. Temeswar war schon immer eine tolerante Stadt, in der viele Weltanschauungen, Kulturen, Ethnien und Religionen zusammenlebten: Rumänen, Deutsche, Ungarn, Bulgaren, Serbisch- und Rumänisch-Orthodoxe, Juden, Katholiken und Protestanten. Und heute gibt es eben Höllen-Engel in der Kirche.

60 Millionen Euro für Ausstellungen und Kulturfestivals

Das serbisch-orthodoxe Patriarchat lässt erahnen, wie prachtvoll die anderen sakralen Gebäude bald sein werden: Die Fassade ist gereinigt, Blumenornamente in Weiß und Hellblau umranden die Fenster. Temeswar, oder Timisoara auf Rumänisch, wird 2023 europäische Kulturhauptstadt – neben dem ungarischen Veszprem und dem griechischen Elefsina. Zwei Jahre später als geplant. Die Corona-Pandemie hat der Stadt einen Aufschub gewährt. "So haben wir mehr Zeit, uns auf dieses Ereignis vorzubereiten", sagt Bürgermeister Fritz.

Ausstellungen und Kulturfestivals sind geplant. 60 Millionen Euro geben Stadt, Kreis und Kulturministerium dafür aus. Dominic Fritz will das Geld nach transparenten Regeln vergeben. "Die Veranstaltungen sollen nachhaltig sein. Wir wollen lieber kleine Vorhaben umsetzen, die wiederholt werden können und von denen die Temeswarer auch in Zukunft etwas haben, als prestigeträchtige Veranstaltungen", sagt der frühere Grüne. Mit einer Million Übernachtungen rechnet die Stadt. Pro Jahr gab es bisher 400 000.

"Der Krieg in der Ukraine macht uns jetzt aber Angst", sagt der Tourismusbeauftragte Simion Giurca. "Wir befürchten, dass viele sich nicht trauen, hierher zu kommen." Aktuell ist vom Krieg wenig zu spüren. Nur ab und zu parken Autos mit ukrainischen Kennzeichen am

Straßenrand. Zumeist komfortable SUV. "Wahrscheinlich hoffen die Politiker von der alten Garde jetzt, dass ich scheitern werde", sagt Fritz. 2024 steht die nächste Bürgermeisterwahl an. "Ich fühle mich ein bisschen wie Ikarus. Man kann sich leicht die Flügel verbrennen."

In Temeswar fuhr europaweit die erste Straßenbahn

Wie kommt ein Mann aus einem Hotzenwald-Dorf an diesen Ort? "Meine Familie hat keine Verbindung nach Rumänien", sagt Fritz, der in Lörrach geboren wurde. Weder sind seine Vorfahren Banater Schwaben, die sich im 18. Jahrhundert im Westen des heutigen Rumäniens ansiedelten, noch Siebenbürgen-Sachsen, die im 12. Jahrhundert nach Transsylvanien kamen. Mit einem Praktikum fing alles an, das der Absolvent des Jesuiten-Kollegs in St. Blasien mit 19 in einem Kinderheim machte. "Ich war fasziniert", sagt der Bürgermeister. "Von dieser Stadt mit den vielen Ethnien und Religionen sind Impulse ausgegangen für Dichtung, Musik und Wissenschaft."

Die Stadt rühmt sich, die erste in Europa mit elektrischer Straßenbeleuchtung gewesen zu sein. Es gab dort auch europaweit die erste Straßenbahn. "Die Innovationskraft ist noch heute enorm", sagt der Bürgermeister. Er berichtet von Start-up-Unternehmen und jungen Leuten, die das Land verändern wollen. "Im Vergleich dazu erstickt Deutschland an seiner Selbstgefälligkeit und an seinem Wohlstand." Die Arbeitslosigkeit in Temeswar liegt bei nur zwei Prozent.

Auch als Dominic Fritz von 2016 bis 2019 Leiter des Büros von Alt-Bundespräsident Horst Köhler war, reiste er immer wieder nach Temeswar, gründete einen Gospel-Chor – ohne dauerhaft dort zu wohnen. Nach der Entscheidung, Bürgermeister zu werden, siedelte er mit seiner chinesischstämmigen Frau in die Stadt um. "Unsere Tochter ist eine Temeswarerin. Sie wurde hier geboren", erzählt er. Viele erwarteten nach dem Sieg des Deutschen 2020 schnelle Erfolge. "Die sagen jetzt: Wir haben einen Deutschen gewählt, warum sieht es in Temeswar nicht wie in Stuttgart aus. Warum liegt da noch Müll auf der Straße?", sagt Fritz. Ein Souvenirhändler beklagt genau das. "Es ist weniger sauber als früher", meint der Mann Mitte 30, der Dracula-Nippes verkauft und auf einen Touristenboom hofft. "Wir sind mit Fritz unzufrieden."

Der Bürgermeister will keine Schmiergelder an die Müllunternehmen zahlen

Dass dem Bürgermeister ein rauer Wind entgegenschlägt, hat viel mit alten Strukturen zu tun, die in Verwaltung und Politik noch da sind. Weil der deutsche Bürgermeister keine Schmiergelder an die Müllunternehmen zahlen will, bleibt der Unrat liegen. "Es gibt überall Korruption. Auch ganz oben in den Verwaltungen", sagt ein alter katholischer Pfarrer, der sich scheut, seinen Namen zu nennen. Ein weiteres Problem hat Fritz: Um das defizitäre städtische Fernwärmeunternehmen vor der Pleite zu retten, ließ er die Gebühren erhöhen. "Viele Menschen haben im Winter gefroren, weil sie die hohen Gebühren nicht zahlen konnten. Jetzt sind sie gegen den Bürgermeister", meint der Pfarrer. Ungelernte Arbeiter verdienen nur zwischen 350 und 450 Euro. In diesem Januar stürmten Rechtsradikale das Rathaus. Sie brüllten Parolen gegen Fritz.

Die Jugend hofft noch auf Fritz

"Die Jugend hier hofft aber immer noch, dass der Bürgermeister die politische Kultur verändern kann", sagt Reiseführer Alex Muntean, der in Ludwigshafen aufwuchs und vor sieben Jahren in die Heimat seiner Vorfahren zurückkehrte. Am Abend bevölkern junge Männer und Frauen die Cafés und Restaurants in der Innenstadt. Sie trinken Früchte-Smoothies und essen Burger – zu Preisen, die nur wenig niedriger sind als in Westeuropa. Ein Paar, das gut verdient, kann es schon auf umgerechnet 3000 Euro Lohn im Monat bringen. Ein bärtiger Mann rollt auf seinem Skateboard vorbei, die Haare zu einem Dutt gebunden. Wäre da nicht die historische Kulisse mit den orthodoxen Zwiebelturm-Kirchen – es könnte eine Stadt in Deutschland sein.

.

Die Reise der Autorin nach Temeswar haben die auf Ost-Europa-Reisen spezialisierte Reiseberatung Muth aus Remshalden und der Tourismusbeauftragte Simion Giurca, der ein Reiseunternehmen hat, gesponsert.

Von [Annemarie Rösch](#)

